

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 51

**Artikel:** Stadtbernische Wahl - Betrachtungen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441902>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Weihnacht.



Ein Weihnachtslied! Wie manches ward gesungen,  
Seitdem der Stern ob Bethlehem verglüht!  
Du kindlich reinste der Erinnerungen,  
Wie ziehst Du heute wieder durch's Gemüt!  
Der Christbaum glänzt. Das ist ein flimmern,  
Leuchten,  
Dem Kindesblick dehnt sich der Himmel weit,  
Aus Deinen Augen glänzt's, den wehmutterhaften:  
Das war die fröhlich-sel'ge Kinderzeit!

Auch das vorbei! Gelöscht die bunten Kerzen,  
Die Christkinds weiße Hand zur Flamm' entfacht!  
Manch' neues Glück zog ein in Deinem Herzen  
Und stahl sich fort in zweifelschwerer Nacht.  
Nun läßt Dein Auge neidlos andre springen,  
Im Reigen jubeln um den Tannenbaum,  
Das schönste Lied muß allgemach verklingen,  
Als Weiser lächelt Du: es war ein Traum!

Allüberall ist Weihnachtszeit auf Erden,  
Und jeder Tag des Jahres hat sein fest.  
Wenn gute Taten noch geboren werden,  
Noch glimmt von Menschenlieb' in Dir ein Rest,  
Hörst Du's vom sternbesäten Himmel schallen,  
Wie Orgelbrausen, Glockenfestgeläut':  
Auf Erden Friede und ein Wohlgefallen  
Den Menschen wie vor Zeiten, so noch heut'!

So mag das neue Jahr gefaßt uns finden!  
Wir treten kühn durch seine Pforten ein.  
Wie alle fröhern, wird es lösen, binden,  
Dem Himmel und dem andern Hölle sein!

Doch in des Christnachtszaubers Dämmerweben,  
Draus hell die Liebe strahlt im Lichtermeer,  
Sei Festtagslösung: Freude liegt im Geben!  
Unrecht auf Glück hat alles um uns her! A.B.

## Stadtberische Wahl - Betrachtungen,

zum 13. Dezember 1908.

Stoßseufzer eines Antipropötzlers.  
Parteien kommen wohl zum Recht,  
Dem freien Bürger paßt er schlecht!  
Es ärgert mich der Wahlproporz  
Schon durch den Mißlaut seines Worts.  
Auch geht mein Wahlrecht ganz entzwei  
Bei seiner Eistenzwängerei.  
Ich bin mal kein Parteienknecht,  
Proporz begräßt mein Bürgerrecht.  
So einer arglos panischiert,  
Wird er sofort verhorreschiert,  
Er kennt keine Disziplin  
Und neige sich zum Gegner hin.  
Dagegen wird ganz ungeniert,  
So weit als tückisch, kumulierte.  
Beim Kampf für das Vaterland  
Werter beinaß' ich den Verstand.  
Ihr stellt die Kandidaten auf,  
So nebst die Konsequenz in Kauf,  
Parteien, fechtet euren Strauß  
Nun intra partes selber aus.  
Ich pfeife auf das Wählerrecht,  
Majorz, Proporz sind beide schlecht.  
Ich meide jedes Stimmlokal  
Und siehe mich zum Weinpolal.  
Denn die Weisheit weilt allein,  
Wie der Weise spricht, im Wein.

Sorgen eines Vaterlandsfreundes  
(Patriot).

$\frac{3}{5}$  nur zur Urne sich begaben,  
 $\frac{2}{5}$  solches unterlassen haben.  
 $\frac{2}{10}$  folglich und ein Gänger mehr  
Die tragen Sieg und Fall zur Urne her!  
Genossen stimmen alle, Mann für Mann,  
Der träge Bürger aber dann und wann.  
Vor 40 Jahren wir begraben hatten  
Des Stimmens Zwang. — „Verlöschende,  
alter Schatten!  
„Im Tannreisschmuck, mit Trommeln und  
Fanfare,  
„Versammelt sich das Volk in hellen Scharen  
„Und Greis wie Jüngling stolz zur Urne  
schreiten,  
„Des Landes Wohlfahrtselfst sich zu bereiten.“  
So steht's gedruckt im Tagblatt unseres Rates,  
Doch anders tönt der Schlüß des Resultates!  
Der Jüngling, der behend den Fußball stupft,  
Der Füße keinen zu der Urne lüpft.  
Ihm graut nicht vor des Vaterlands Zerfall,  
Er sorgt sich einzig nur für Goal und Ball.  
Er wird dabei so schauberhaft blasfemt,  
Doch er politisch keinen Finger rüft!  
Depechen ließ er, einzig, wenn sie melden  
Das Kampfergebnis seiner Football-Helden.  
Und weil es so nicht länger bleiben kann,  
So sei gebüßt der pflichtvergehne Mann,  
Wer nicht erfüllt des Bürgers erste Pflicht,  
Den ziehe mittelst Buße vor Gericht.  
Bezahlt er nicht die Schuld von einem Franken,  
So öffnen ihm sich die Gefängniszäckchen,  
24 Stunden Brot und Stroh,  
Stimmen träge Wähler urnenfroh.

Karl Jahn.

In meinem herhaften Busen mottet es schon lang, daß an allen Ecken  
„Vaterland“ in die Luft geschmettert wird. Kein anderes Geschöpf,  
am wenigsten ein Mannsgeschöpf, als eben unser immer schöneres Geschlecht  
hat menschliche Gestalten auf das Land gesetzt. Ein Vater hat dabei  
nur für sich selber gesorgt und doch schreit alles wie außer Rand und  
Band: „Vaterland, o Vaterland!“ und doch heimelet uns das Wort  
Mutter so nahhaftig an wie Brot und Butter und doch ist's eine ewige  
Schand', daß keine Seele singt: „O Mutterland!“ Um die Silbe „Va“  
mächtig zu verschönern, beliebts der Sänger sooo lang auszudehnen.  
Vaa, o du Vaaberland, echotelets von der Felsenwand, hingegen nimmt  
keine lallende Seele das schöne Wort Mutter in die Kehle. Da brüllt  
mich wie ein wütiger Hahn ein sängerbündiger Mannsmensch an: Wer  
wollte Sänger so weit zwingen, in Zukunft mutterländisch zu singen? Es  
wäre doch wahrlich zum Fluchen und lachen, wollte man die Silbe „Mu“  
auch sooo lang machen. Vaa—a—a! das heiß ich klingen und macht sich  
prächtig zum Singen.

Verlängert ein Sänger die Silbe Muuh, erinnert er schändlich an eine  
Kuh, da würden uns verschiedene Heuler wieder betiteln als Kuhmäuler!  
Muuh—u—utterland tönt nicht bloß läudlich, man dürfte fast sagen schändlich.  
Gemach, mein Herr! mit höhnen und belsen; da ist ja ganz leicht  
abzuholzen. Das Wort Mutter, potz Welten, das hört man gegenwärtig  
selten. Es macht sich französisch, das heißt schön das liebliche Mama-  
getönn, weil doch in dieser gebildeten Zeit jeder schmutzige Balg nach  
„Mama“ schreit. Haben Sänger und Toästler Verstand, so singen sie  
künftig vom „Mamaland“. Unwiderlegbar bewiesen ist da, es klingt viel  
besser „Maaah“ als das schwerfällige dumme „Vaah“. Schweizerbürger,  
erhebt 3 Finger der Hand und schwörtet, zu sterben fürs „Mamaland!“  
Haft noch der Söhne da!

Eulalia.

## Allerseelen 1908.

Es zieht zu abgestorbnen Leibern  
Ein langer schwerer Zug von Weibern!  
Sie legen große Kränze nieder  
Und beten laut und gehen wieder.  
Auf Grete Beyer's Grab zu schauen  
Ist: „Liebesgabe Dresdener Frauen!“  
Der Tierschutz blüht, mit jedem Bieh  
Hat heutzutag man Sympatie.  
Doch ihrem Schach sie brachte um,  
In Wirklichkeit war's nicht so dumm;  
Denn hätt sie ihn nicht umgebracht  
Hätt er's wohl selber noch gemacht!  
Es könnte mancher was erzählen  
Davon, wie uns die Weiber quälen —  
„Hätt's doch mein Weib“, wünscht mancher  
heuer,  
„Nur auch gemacht so wie die Beyer!“  
Drum lob' ich mir die Dresdner Frauen,  
Die mit am Zukunftsfatale bauen!  
Möcht' ihnen gern zur Weihnacht schenken  
Den Mut, sich schleunigst zu erheben!  
Emil.

## Schlaumeier.

(Eine Berner Schauermär.)  
Zwei Wächter der Securitas  
die hatten was gerochen;  
sie gingen hin und lahen, daß  
zwei Kerle eingebrochen.

Sie gingen hin und packten sie. —  
Dann tat als Wache weilen  
der eine — und der andre wie  
verrückt um Hilfe eilen.

Und als die Strolche dies gesehn',  
da packt' sie ein Verlangen;  
wie jener möchten sie gern geh'n, —  
sind wirklich — durchgegangen.

Der Wächter aber ließ sie zieh'n;  
ihm schlotterten die Glieder.  
Er sah sie zieh'n und sah sie flieh'n  
und sah sie niemals wieder.  
Wau—u—

## Der kleine Literat.

„Vater, gelt, so ein Geschichten das  
nennt man Skizze, weil's kitzelt!“

## Tiefer Sprachlinn.

Schweizerknabe: „Wo willst du hin?“  
Michelsknabe: „Für Müttern eiholen.“  
Schweizerknabe: „Eiholen — was heißt das?“  
Michelsknabe: „Nu — Brot, Wurst, Butter usw. aus den Geschäften holen.“  
Schweizerknabe: „Ah so. Bei uns nennt man das „einkaufsen.“  
Michelsknabe: „Einkaufsen? Ja, aber wir — pumpen's doch . . .“

Frau Stadtrichter: „Loed Sie, Herr Feusi,  
was ist au in alle Bitige für es Gjömer weg dr Bundesbahn? Mer wu scho meine, sie wär am Berlumpe.“  
Herr Feusi: „Mer wu würkli meine, es wād ein Blīz us heiteren Himmel und mer hätt de Blaast nūd gieb cha.“  
Frau Stadtrichter: „Gee tunks eim, sie lōnd ieg ämel vom Neujahr a Bügig igah, wo s' ämel im Herbst na im Sinn gha hānd de ganz Winter z'flühere. Ebig eige?“

Herr Feusi: „Es wirt halt cho, wie's bin eufreie Kantonswirfinanze gängen ist: So lang's no a paar Franken im Geißbock gsubventioniert worde und erst vo de Finanzchare bis über d' Naben ue im Dreck ne gsteet ist, hānd die versierte Finanzmänner hūfio grileft.“

Frau Stadtrichter: „Wege was sind s' denn ä so i d' Chrott iech?“

Herr Feusi: „Hā sie hānd halt alls mitenand welle boue, nūd mi die grosse Stationssalage, wo bi viele Millione kost hānd, — die nūtigste Nebestatiotli hānd müese a dr Stell umboue si.“

Frau Stadtrichter: „Und weg dene gschide Returbilete isch ehné meinu au erst ieg usgröche?“

Herr Feusi: „Über sāb thāt's Publikum scho ringer schwige statt usbigähre. D' Bundesbahngegner fahred sogar gern mit dem Bilete. Aber ieg ieg halt bös usschla. Zu eus use häts amig hin und her 1 Fr. 85 Rp. kost; wenn s' nu uf 1 Fr. 65 Rp. abe nared, häts gheize: Respek vor dr Bundesbahn. Da find s' aber ohni witors, ut 1 Fr. 40 abe. Da hānd aber die, wo Bahn fahred, nūme tanket; sie hānd gsett: Das ist tümer weber nobel und wenn jeg d' Bahn wett usschla, würed sie sie in Boden ie verflieche.“

Frau Stadtrichter: „Mer sett halt en Mezger zum Tirektor wähle, die schübed nūd ä so dri mit em Abschla.“